

Bevor ich nun auf die Beschreibung im einzelnen eingehe, möchte ich nur noch erwähnen, daß die Reproduktionen von Fresken und Bildern, welche dem vorliegenden Berichte beigegeben sind, nur das Verständnis der Beschreibung erleichtern sollen und durchaus nicht als Publikationen anzusehen sind — mit Ausnahme der bunten Tafeln. Aus den beigegebenen Tafeln geht zur Genüge hervor, welche außerordentliche Bedeutung dabei die Farbe<sup>1)</sup> hat. Obwohl meine Umrißzeichnungen sicher sehr korrekt sind, geben sie doch keinen Begriff von der Schönheit der Originale, deren Farbenharmonie an Ort und Stelle geradezu bewundernswürdig ist.

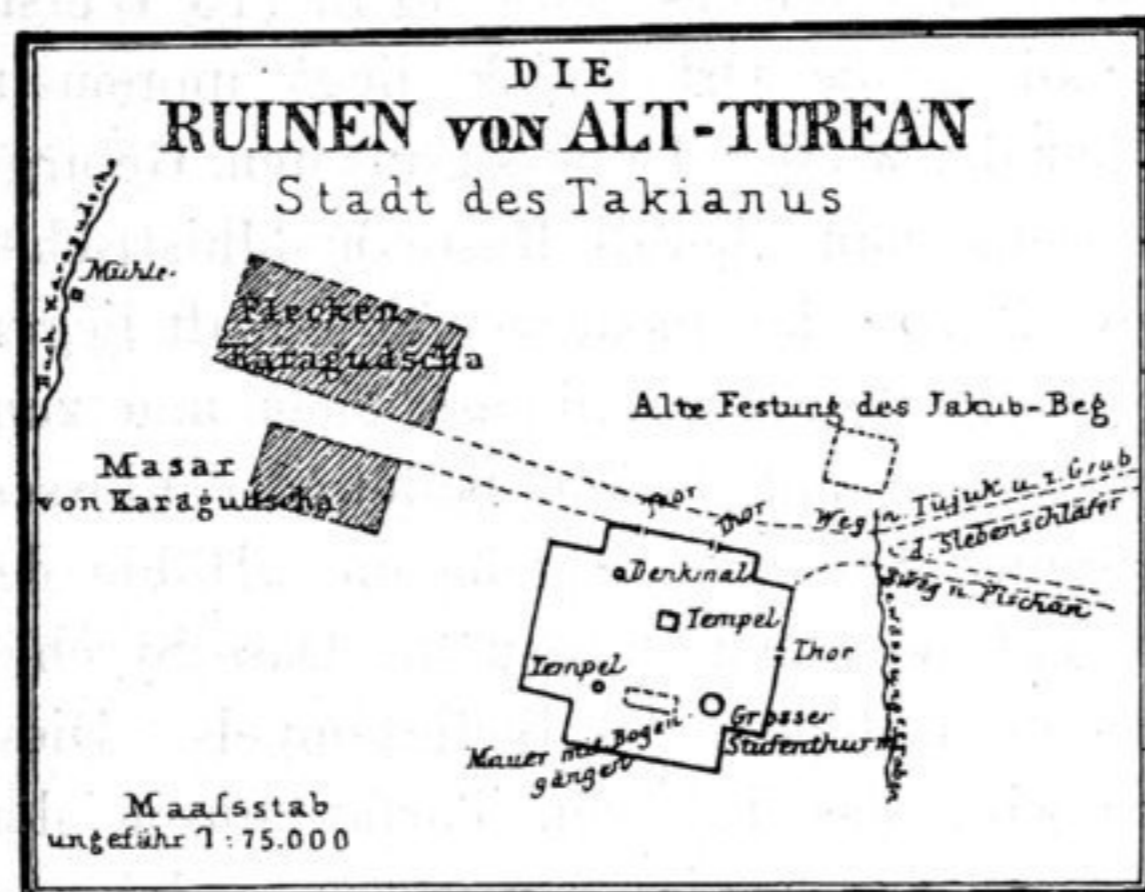


Fig. 1. Regels Skizze der Lage von Idikutschari („Stadt des Dakianus“) — bei ihm Alt-Turfan — nach Petermanns Mitteilungen 27. Bd., 1881, Taf. 18.<sup>2)</sup>

sich weiter nördlich ausgedehnte Kirchhöfe anschließen. Regels „Bewässerungsgraben“ ist ein Teil des Karakhodscha-su, sein östlichster Arm; er liegt viel näher an der Ostmauer, als Regels Skizze angibt. Der Oberlauf des Flusses — westlich und nordwestlich von

Von der Lage von Idikutschari hat Regel eine Skizze gegeben (Fig. 1), zu welcher ich die folgenden Bemerkungen machen muß. Hinter dem Teile von Karakhodscha, welcher dem an der Straße von Turfan nach Tojok-Mazar oder Luktschun liegenden großen Mazar gegenüber liegt, liegt der Flecken Astana (Astyna, Donner: Alfata) der sich in nördlicher Richtung bis an die Wüste erstreckt, welche vor den Vorbergen und dem Paß von Sengym liegt. Inmitten von Astana erblickt man die imponierende Ruine des „Tai-san“, eines großen buddhistischen Tempels, auf den ich unten zurückkommen werde. An der Straße, welche nördlich von Idikutschari entlang führt, liegen überall Ruinen, an welche

<sup>1)</sup> In vielen Fällen und meist in den schönsten Bildern ist Gold nur durch mattes Ockergelb ersetzt, das aber leuchtender als wirkliches Gold sich darstellt. Trotzdem kommt daneben reiche Vergoldung mit Blattgold vor — an Holzresten (Pfeilern, Sockeln etc.) und Fresken und bisweilen auf den Fresken mit Reliefonterlage. In den Miniaturen — besonders den manichäischen Miniaturen — tritt Blattgold genau in derselben Weise auf, wie in der mittelalterlichen Miniaturmalerei. Auch die buddhistischen Hängebilder hatten oft Blattgold, das aber dadurch verloren gegangen ist, daß der Klebstoff die Leinwand vernichtet hat. Aber es scheint, daß man auch flüssiges Gold aufzutragen verstand. Besonders scheint dies bei seidenen Bildern der Fall gewesen zu sein, z. B. bei dem Avalokitesvarabilde aus a (Nr. 2). Zur Sache vergleiche man die interessanten Mitteilungen Friedrich Hirths, Fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst, München und Leipzig 1896, S. 44 (und S. 66 Note). „Im Lande Kau-tsch'ang (Turfan) gebrauchen die Maler Gold- und Silberfolie und mit Zinnober und mit Tusche wird punktiert.“ Silberfolie habe ich nie gesehen, sie mag aber in der Miniaturenmalerei vorgekommen sein, auch das beschriebene Punktieren (regenartiges Sprengeln des Farbstoffes auf Papier) konnte ich nirgends finden. Die bezüglichen Proben mögen uns verloren gegangen sein. Goldene Flächen aber sind in den Fresken und Miniaturen schwarz umrissen und mit Zinnober gegliedert.

<sup>2)</sup> Regels „Denkmal“ wohl unser Tempel P,  
 „Tempel“ (rund) unser  $\beta$ ,  
 „Tempel“ (eckig) unser E, Khâns Palast,  
 „Mauer mit Bogengängen“ unser v',  
 „Großer Stufenturm“ unser Y.